

„Müssen lernen, mit Wölfen zu leben“

MONTAGSINTERVIEW: Wolfsbotschafterin Isa Rössner berichtet von ihrer Arbeit

VON BARBARA LIESE

Waldeck-Frankenberg – Der Wolf galt in Deutschland seit Anfang des 20. Jahrhunderts als ausgerottet. Seit 20 Jahren erobern sich die Tiere ihre ursprüngliche Heimat zurück. Naturschützer sind begeistert – andere aber fordern, dass die Rudel bejagt werden sollen und möchten, dass der Wolf wieder ganz verschwindet. Wölfe gehören seit rund acht Jahren zum Leben von Isa Rössner. In Schulen, Kindergärten, Jugendeinrichtungen oder auch im Nationalpark Kellerwald hält sie Vorträge über das Leben und Verhalten der Wölfe und natürlich auch über Probleme des Zusammenlebens mit den Menschen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf dem Herdenschutz und der Unterstützung der Weidetierhalter.



Ausdauerläufer: Der Wolf schafft eine Wegstrecke bis zu 80 Kilometer pro Tag.

FOTO: KATHLEEN GERBER/NABU

Die Diskussion zwischen Wolfsfreunden und Wolfsgegnern ist längst unversöhnlich. Sie haben sich für den Wolf entschieden. Wie und warum sind Sie Wolfsbotschafterin für Waldeck-Frankenberg geworden?

Gerade diese Diskussion war es, die mein Interesse an diesem faszinierenden Tier geweckt hat. Ich habe seine Rückkehr in allen Fernseh- und Zeitungsberichten verfolgt. Immer wieder las ich Schlagzeilen über Wölfe, die Nutztiere rissen, scheinbar wahllos Schafe und Ziegen töteten. Ich las aber auch Fachartikel und besuchte alle bereits bestehenden Wolfsgehege. 2014 schließlich ließ ich mich vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) zur Wolfsbotschafterin ausbilden. Seither habe ich viele Fortbildungseminare und Vorträge besucht. Ein Höhepunkt war die Mitarbeit im Wolfcenter Dörverden in Niedersachsen. Eine Saison hatte ich Gelegenheit, den Wölfen ganz nahe zu sein, sie mit zu versorgen und ihr Leben den Besuchern näher zu bringen.

zelte Angst vor dem Wolf, zu der auch Wut und Zorn gehört, sitzt aber wohl tiefer in uns, als wir bei seiner Rückkehr dachten. Aufklärung und Information, auch über das Jagdverhalten, sind deshalb besonders wichtig.

Ganz unberechtigt sind Angst und Wut aber nicht. Immer wieder hört und liest man von Angriffen auf Schafs- und Ziegenherden und sogar größere Weidetiere werden angegriffen und getötet. Ist es nicht verständlich, wenn Tierhalter aufbegehren und wütend werden?

Mir liegt deshalb besonders der Herdenschutz und die Unterstützung der Tierhalter am Herzen. Risse wird es sicher immer geben, aber ich bin überzeugt, dass sich das Risiko durch einen fachkundigen Herdenschutz deutlich vermindern lässt. Tierhalter brauchen dazu aber auch eine ebenso fachkundige, wie gezielte finanzielle Unterstützung. Das Land Hessen hält sich, im Gegensatz zu den meisten Bundesländern, mit der Förderung des Herdenschutzes leider sehr zurück.

Was meinen Sie damit konkret?

Im Vergleich zu anderen Bundesländern oder den Empfehlungen der Naturschutzorganisationen sind die Anforderungen an den Zaunbau sehr gering. Ein schlauer Wolf lässt sich davon nicht aufhalten. Bis auf die Stadtstaaten zahlen alle Bundesländer für einen deutlich aufwendigeren Zaunbau mit Untergrabschutz mit 100 Prozent der Kosten. Nur Hessen fördert den Mehraufwand und die einmalige Investition mit einer Pauschale von 40 Euro pro Hektar, bei mindestens vier gehaltenen Tieren auf mindestens zwei Hektar dauerhaft genutztem Grünland. Jeder, der schon einmal einen Zaun gebaut hat, weiß, dass man mit 40 Euro nicht weit kommt. Gefordert werden außerdem tägliche Zaunkontrollen. Die Förderung von Herdenschutzhunden ist in Hessen



Wolfsbotschafterin seit 2014: Isa Rössner hält Vorträge in Schulen, Kindergärten und vor interessierten Erwachsenen.

FOTO: PR



Schutz: Ein Pyrenäenbergshund bewacht eine Schafherde.

FOTO: PETER BLANCHÉ/GZSDV

Der NABU hat ein Netzwerk von rund 300 Wolfsbotschaftern aufgebaut. Welche Aufgaben haben Sie?

Wir unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit des NABU, informieren sachlich über den Wolf, seine Lebensweise, seinen Charakter, sein Verhalten. Wir halten Vorträge in Schulen, Kindergärten und vor interessierten Erwachsenen. Wir organisieren Infostände und Aktionstage rund um den Wolf und können Informationen zum Wolf geben. Der Wolf war 150 Jahre in Deutschland ausgerottet. Es scheint, als sei er in dieser Zeit auch aus unserem Gedächtnis und Erfahrungsschatz verschwunden. Doch das Rotkäppchen-Syndrom, so nennt man die tiefverwur-

leider auch kein Thema. Rund um unser Bundesland werden die Tiere mit 100 Prozent gefördert. In Hessen müssen die Tierhalter, Anschaffung, Unterhalt und Ausbildung selbst bezahlen. Herdenschutzhunde sind mit einem guten Zaun die beste Versicherung zum Schutz der Tiere. Aber alles kostet Zeit und Geld. Wenn wir den Tierhaltern Verständnis für das wilde Tier abverlangen, dann sollten wir auch Verständnis für die Tierhalter haben und sie besser unterstützen.

Wenn ein Schäfer auf seine Weide kommt und sieht, wie gleich mehrere Tiere gerissen und getötet wurden, ist dieses Verständnis nur schwer zu erwarten...

Wenn Wölfe in einer Schafherde mehrere Tiere töten, nennt man das „Surplus-Killing“. Natürlich sind der Schock und die Wut bei diesem Anblick groß. Aber der Wolf ist nicht blutrünstig wie viele meinen, er ist auch kein unkontrollierter Beutekiller. Er reagiert in so einem Fall so, wie es sein Instinkt vorgibt. Weidetiere sind durch einen Zaun eingegrenzt. Schafft es der Wolf auf die Weide, werden sie panisch, wollen fliehen, rennen hin und her. Der Wolf fühlt sich dabei immer wieder von Neuem auf der Jagd, der Beutefangreflex wird mit jedem Schaf neu ausgelöst. Zum Fressen hat der Wolf keine Zeit mehr. 27 Schafe und zwei Rinder wurden bei 12 Übergriffen 2019 in Hessen gerissen. Es hat also rein rechnerisch auch hier Mehrfachtötungen gegeben. Wölfe geben ihr Verhalten außer-

dem stark über Traditionen weiter. Wenn ein Jungtier erst einmal gesehen hat, wie leicht seine Eltern auf der Schafweide Beute machen, wird es das nachahmen. Gleiches gilt für Rinder als Beute. Wenn einzelne Wölfe gelernt haben, Rinder zu reißen, werden sie das nicht vergessen und an ihre Nachkommen weitergeben. Ich kann nur noch einmal betonen, nur ein flächendeckender, sorgfältiger und korrekter Herdenschutz verhindert – nicht alle – aber sehr viele Wolfsübergriffe auf unsere Nutztiere.

In Hessen leben im Augenblick zwei territoriale Einzeltiere. Eines im Gebiet Ulrichstein in Südhessen und seit April ein zweites im Umkreis des „Stölzinger Gebirges“ im Werra-Meißner-Kreis. Kommt der Wolf jetzt auch ins Waldeck-Land?

Die Region hier ist immer mal wieder ein Durchgangsgebiet für Wölfe. Sie können immerhin bis zu 80 Kilometer an einem Tag zurücklegen, da lernt man die Gegend kennen. Die beiden Wölfinnen, die gezählt wurden, gelten aber als sesshaft und standorttreu. Sie werden uns also so schnell nicht verlassen. Nach einer vom Bundesamt für Naturschutz in Auftrag gegebenen Studie eignet sich das nördliche Hessen sehr gut als Lebensraum für Wolfsrudel. Dazu gehört das Stölzinger Gebirge, das bereits an eine Wölfin vergeben ist, der Reinhardswald und weite Teile von Waldeck-Frankenberg. Sie sind in der Studie mit der höchsten Eignungsstufe für den Wolf be-

urteilt worden. Irgendwann wird ein Wolf sicher erkennen, wie schön es hier für ihn ist. Auch bislang wolfsfreie Regionen müssen sich vorbereiten. Wir hatten 20 Jahre Zeit uns vorzubereiten, die Tierhaltung anzupassen und etwas zu ändern. Jetzt müssen wir uns beeilen. Und vielleicht ist ja sogar schon einer da und wir wissen es nur noch nicht.

Was glauben Sie wie man den Konflikt zwischen Wolf und Mensch lösen kann. Was wünschen Sie sich für das Zusammenleben?

Wie immer gilt: Informieren, aufklären, miteinander sprechen, die Sorgen der Betroffenen ernst nehmen und sich gegenseitig unterstützen. Wir alle haben die Verantwortung, friedlich miteinander zu leben und Konflikte zu vermeiden. Wir können nicht mehr entscheiden, das hat der Wolf längst für uns getan: Er will bleiben und wir müssen lernen, wieder miteinander zu leben.

ZUR PERSON

Isa Rössner wohnt in Waldeck. Sie ist ausgebildete Taiji und Qi Gong-Lehrerin. Die NABU-Landesarbeitsgruppe Wolf in Hessen (LAG Wolf) gründete im Frühjahr 2016 eine „Schnelle Eingreiftruppe Herdenschutz“. Isa Rössner initiierte diese Eingreiftruppe und bildete zeitnah die ersten ehrenamtlichen Helfer aus. Die Helfer sollen, wenn ein Schäfer um Hilfe bittet, unter anderem ganz praktisch beim Herdenschutzzaunbau helfen.

HINTERGRUND

Gute Schwimmer und ausdauernde Läufer

Wölfe sehen gut in der Nacht, ihr Blickwinkel beträgt 250 Grad (Mensch: 180 Grad). Ein Wolf kann andere Wölfe aus zehn Kilometern Entfernung heulen hören und bis zu zwei Kilometern entfernte Witterung aufnehmen. Außerdem sind Wölfe gute Schwimmer und Ausdauerläufer: Im Trab erreichen sie mehr als zwölf km/h. So schaffen sie Entfernungen bis zu 80 Kilometer pro Tag. Kurzfristig kann ein Wolf mit über 50 km/h sprinten.

bl

bl